

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 1

Artikel: Wissenschaft aktuell : die Eingeborenen der Schweiz nach "Brehms Tierleben"
Autor: Buchinger, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Eingeborenen der Schweiz nach «Brehms Tierleben»

Irrend ein netter Wissenschaftler hat aus «Ureinwohner» oder «eingeborene Völker» den gestelzten Begriff «indigene Völker» erzwungen. Nur höfliche Uno-Mitarbeiter benutzen ihn, bei uns in der Schweiz bleibt es bei den «Alt-ingesessenen», die sich wie im Tierreich zu Gruppen zusammenfinden, sich abkapseln und sich wie Tiere verhalten. Ein Hund zum Beispiel würde nie an ein Minarett pinkeln, er braucht gewohnte Umgebungen und seinen Stamm-Baum. «Brehms Tierleben» gilt heute noch und ist moderner denn je, weil es als einziges Werk den Menschen wirklich verstanden hat. In der Schweiz gibt es viele Indigene, die zusammenhalten wie urzeitliche Menschen. Es sind Wesen, die den Schritt in die Neuzeit nur bedingt geschafft haben und wahrscheinlich deshalb so glücklich und selbstherrlich geblieben sind. Hier eine Auswahl, die nicht vollständig sein kann, weil viele Untergruppen versteckt existieren:



Der **BASLER** (regional auch «Bosler»): Lebt monatelang unauffällig, hat kurzfristige, hormonell bedingte Anfälle, sich zu verkleiden und im Dunkeln seltsame Ritueltänze aufzuführen, fast wie die kenianische Bunte Termiten, die ebenfalls alles tut, um den höchsten Bau in der Region zu konstruieren.



Der **BERNER** lebt bewusst in engen, stark verwinkelten dunklen

Labyrinthen, hält sich daher aus Gründen der erhofften Dominanz schwarze Alpathiere und sperrt diese wie zwei braune Bären in viel zu enge Behausungen, ähnlich dem dominikanischen Edelmaulwurf, der behäbig durch seine Gänge kriecht und sich symbiotisch Grillen hält.



Der **GENFER** (regional «Genevois»): Ist scheu und unnahbar, hat sich schwer verstehbare Lautäusserungen zugelegt, die sich nur

nach jahrelangem Kontakt halbwegs erklären, aber nicht verstehen lassen, hat sich in eine kaum zugängliche Ecke der Schweiz zurückgezogen, wo er angeblich mit ihm verstehenden Gleichgesinnten mehr Kontakt hat, vergleichbar mit dem mosambikanischen Tapir, der selten gesehen wird, aber unter seinesgleichen gut akzeptiert ist.



Der **APPENZELLER** (regional «Appenzöller»): Die Weibchen vergrös-

Der **ZÜRCHER** (fälschlicherweise auch «Züricher»): nachtaktiv (m und w), hochintelligent, sucht sich bewusst Strohhalme und piekst damit Oliven aus Cocktailgläsern, vergleichbar nur mit der ostasiatischen Krähe, die als Verwandte gilt, weil auch dort die Weibchen schriller kommunizieren.

Der **AARGAUER** kommt in Massen vor (w eher zu Hause, m meist im Auto), fühlt sich am wohlsten in der Masse, wo er nicht auffallen kann. Wenig Individualismus, ähnlich der einheimischen graublauen Waldameise, die ihr ganzes Verhalten auf die Vermehrung des eigenen Stammes und der Vergrößerung des eigenen Haufens ausrichtet.



WOLF BUCHINGER

Der Untergang der Urschweiz

gern gerne ihren eher kleingewachsenen Körper durch aufbauschende Accessoires (ähnlich dem Truthahn britannicus), die Männchen versuchen dies optisch mit Grösse vortäuschendem Gelb und Rot und einer Gesicht verlängerten Pfeife (ähnlich dem Papua-Papagei). Ihre Balztänze sind endlos und werden durch monotonen Streichen und Schlagen von Tiersehnen, die über Hohlkörper gespannt sind, bewirkt. Hinweise auf menschenunwürdige Haltungsbedingungen ihrer berühmten Biberli haben dem Volksstamm viele Sympathien gekostet.



Der **BÜNDNER** (regional auch «Grischuni» genannt) lebt zurückgezogen, ähnlich des Murmeltiers in den östlichen Bergen, ist sehr scheu und kommt nur zum Fressen nach draussen. Man sieht sie an Skiliften, in Hotels und (mit Putzeimer und Besen) in und um Ferienwohnungen. Ihr Verständigungslaut ist ein hohes Pfeifen (m), das weit zu hören ist, w eher stumm. Dieses urige Urvolk steht auf der roten Liste, Abschnüsse werden streng geahndet, gerade, weil sie sich in der Jagdsaison gerne selbst abschliessen.



Der **TESSINER** (regional «Ticinesi») lebt in einem äusserst eng begrenzten Lebensraum. Er bildet eine vor der Italianata Schutz suchende, wohl genährte und abgesicherte Gruppe, die instinktiv als verwöhnte weisse Wölfe hoffen, nicht von den schwarzen Apenninen-Wölfen aufgefressen zu werden. Sie heulen ein wenig disziplinierter, gehören aber vom ganzen Verhalten zu den nicht helvetischen Urvölkern, dazu leben sie zu intensiv, zu familiengebunden und denken und handeln viel zu positiv.

Ganz am Anfang vermutete man ja auf der Südseite des Rheins nur Urwald und wilde Tiere. Es war unbekanntes Gebiet, das Ende der Welt. Irgendwann baute dann es muss um die Karnevalszeit gewesen sein – ein Nord-Alemanne ein Schiff und überquerte den Fluss: Die Schweiz war entdeckt, der Startschuss für die Kolonialisierung war gefallen. Sie bauten Brücken. Und sie sprachen kein Spanisch oder Portugiesisch, leider (dann hätten wir sie wenigstens nicht verstanden). Nein, sie sprachen deutsch und spazierten einfach über die neuen Brücken des Rheins. Zu uns Eingeborenen, die wir bis anhin ein so schönes Leben abseits der grossen, bösen Welt gelebt hatten. Natürlich brachten sie auch Krankheiten mit, die dem helvetischen Immunsystem bislang unbekannt waren: Der berühmte Lauthalsus Wortschwallus (lat.), im Volksmund Luftröhren-Durchzug genannt, ist eine davon. Das Hauptsymptom ist permanent lautes Sprechen.

Eine andere Geissel der Menschheit zwingt den Erkrankten, sich am Buffet vorzudrängeln und den Teller so vollzuladen ... – gut, genug der Medizin. Indigene Stämme in ganz Helvetien wehrten sich. Appenzeller, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, sahen sich plötzlich mit einem kulinarischen Gegenangriff inform von heidnischen Brezeln und Schweinshaxn konfrontiert. St. Galler Olma-Würste drohten von profanen, importierten Bockwürsten verdrängt zu wer-



den, Senf hin oder her, und die legendäre Zuger Kirschtorte sah sich der mastigen Schwarzwälder Torte gegenüber (was anfänglich als geschickter Marketingtrick der Firma Weight Watchers gewertet wurde. Die Amerikaner mischen doch bei jeder Invasion mit ...). Auch sprachlich war die Kolonialisierung desaströs: Das Billett hiess plötzlich nicht mehr Ticket, sondern Fahrkarte. Damit nicht genug. Die französische Schweiz – Entschuldigung: Die französischsprachige Schweiz – beobachtete die Situation sehr kritisch und befürchtete einen zu grossen Einfluss der Deutschen auf das Land. Man beschloss, von nun an bei Volksabstimmungen konsequent das Gegenteil in die Urne zu werfen als die Deutschschweizer. Aber wir

wollen nicht alles schlechtreden. Die Imperialisten brachten auch den Fortschritt. Schweizer lernen, wie man richtige Autos baut, oder zumindest fährt (mit Ausnahme der Aargauer natürlich), wie man drängelt auf der Autobahn und wie man für den halben Lohn arbeitet, dafür doppelt so gut. Und so weiter. Bis heute hat sich das Land nicht von der Besetzung lösen können. Der Widerstand beschränkt sich auf das traditionelle, demonstrative Ballen der Faust im Sack. Nicht einmal eine gezielte Hetze eines Schweizer Boulevardblattes gegen die deutschen Immigranten zeigte Wirkung. Schlimmer noch, die Zeitung ging unter. – Ach, nein, so weit sind wir gar noch nicht.

JÜRIG RITZMANN